

Beitrag zur Bedeutung des überzähligen Brustwärzchens.

Von
Physikus Dr. Koopmann, Hamburg.

Das überzählige Brustwärzchen ist lange bekannt. Nach *Kayser* und *Vierordt* ist ein solches schon an Julia Mammaea, der Mutter des Alexander Severus (222 bis 235 n. Chr.) beschrieben worden. An Anna Boleyn wurde eine Schenkelbrust zusammen mit Polydaktylie beobachtet.

Über das Vorkommen und die Entstehung des überzähligen Brustwärzchens, der Hyperthelie, liegen eine Reihe von Veröffentlichungen vor (*Schneller, Bruce, Iwai, v. Bardleben, Leichtenstern, Kayser*), allerdings nur wenige aus neuerer Zeit. Der letzte Aufsatz über Hyperthelie findet sich in der *Münch. med. Wschr.* **1934**, Nr 14 (*Dobrew*). Er berichtet über den außergewöhnlichen Sitz einer akzessorischen Brustwarze im Bereich des Rückens¹. Ähnliche Befunde konnte ich bisher nicht erheben. Unter meinem Material findet sich aber als isolierte Besonderheit ein Mann mit 4 paarig angeordneten überzähligen Brustwärzchen. *Iwai* gibt als höchste Zahl von überzähligen Brustwärzchen 6 an.

Nach den vorliegenden Aufsätzen über die Hyperthelie kommt sie verhältnismäßig häufig und gelegentlich erblich² vor und muß als Rückschlag aufgefaßt werden (*Kayser*), hervorgegangen aus der „Milchleiste“ oder dem „Milchstreifen“.

Trotzdem wird auf das Vorhandensein einer Hyperthelie wenig geachtet. Sie ist leicht übersehbar, besonders, wenn es sich um die gar nicht seltene *Andeutung* von überzähligen Brustwärzchen handelt. Nur dem aufmerksamen Untersucher wird eine Hyperthelie nicht entgehen. Vor einer Verwechslung einer gewöhnlichen Warzenbildung mit einer Hyperthelie muß sich der Untersucher natürlich hüten.

Übrigens ist die Hyperthelie auch in Laienkreisen bekannt. Mir wurde vor Jahren von einem über seinen Vater (der durch Suicid starb) erzählenden Patienten spontan angegeben, daß die Familie über das überzählige Brustwärzchen als eine Abnormalität des Vaters orientiert war.

Die Hyperthelie wird von *Puppe* zu den körperlichen Degenerationszeichen gerechnet. Auf solche Zeichen zu achten, erleichtert dem Gerichtsarzt, der sich in einer verhältnismäßig kurzen Zeit ein Urteil über den Geisteszustand eines Menschen bilden soll, die Erledigung seiner oft schwierigen Aufgabe. Solche Zeichen sind auch dem Richter demonstrierbar und geeignet, dem oft subjektiven gerichtsärztlichen Urteil eine dem Laien sichtbare, objektive, überzeugende Stütze zu geben. Als Degenerationszeichen bekannter als die Hyperthelie sind Stellungs- und Bildungsfehler der Ohrmuschel und der „hohe enge oder steile Gaumen“ (*Hübner, Puppe, Schmidtmann, Hofmann*). Degenerationszeichen dürfen isoliert vorkommend in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden (*Schmidtmann, Kratter, Harnack*), sie müssen aber beachtet werden (*Hofmann, Puppe*) und können gehäuft vorkommend für die Beurteilung des Geisteszustandes eines Kriminellen wesentlichen Wert haben.

¹ *Schworer* (zit. bei *Jellinek*) berichtet über einen 30jährigen Arbeiter mit einer an der linken Darmbeinleiste befindlichen überzähligen rudimentären Mamma.

² *Iwai*: Zumeist von der Mutter vererbt. *Schneller*.

Während meiner gerichtsärztlichen Tätigkeit (seit 1928) habe ich immer auf körperliche Degenerationszeichen geachtet, das überzählige Brustwärzchen bei meinen Untersuchungen aber systematisch erst seit etwa 4 Jahren berücksichtigt. Über die von mir gesammelten Erfahrungen zu berichten, erscheint mir gerechtfertigt, da sie zeigen, daß die Hyperthelie mindestens die Beachtung verdient, wie Bildungsfehler der Ohrmuscheln und der hohe steile Gaumen. Ich behaupte nach dem Ergebnis meiner Untersuchungen sogar, daß die Hyperthelie das wertvollste körperliche Degenerationszeichen ist.

Meine Untersuchungen wurden an 3 Gruppen von zu begutachtenden Personen angestellt: an Kriminellen, die auf strafrechtliche Verantwortlichkeit, an körperlich Gebrechlichen, die auf Erwerbsminderung und an „Gesunden“, die auf Tauglichkeit zum Führen von Kraftfahrzeugen zu untersuchen waren.

Unter den 1982 Untersuchten wurde 174 mal = 8,8% eine Hyperthelie gefunden. Die Zahl der von mir auf Hyperthelie untersuchten Personen übertrifft die Zahl der von anderen Forschern untersuchten Personen erheblich. Diese Tatsache macht die Ergebnisse meiner Beobachtungen wertvoll. Die Prozentzahl für Hyperthelie meines Materials liegt unter der von anderen Untersuchern gefundenen Höchstzahl von 14.

Auf die genannten Gruppen meines Materials verteilen sich die 174 Fälle von Hyperthelie wie folgt: 33 auf 450 Kriminelle = 7,3%; 100 auf 800 körperlich Gebrechliche = 12,5%, zusammen = 10,6%; 41 auf 732 „Gesunde“ = 5,6%. Diese Prozentzahlen zeigen, daß die Hyperthelie an geistig oder körperlich Gebrechlichen etwa doppelt so häufig vorkommt wie an „Gesunden“. Sie sprechen dafür daß die Hyperthelie tatsächlich als ein Zeichen gesundheitlicher Minderwertigkeit angesprochen werden darf. Unter meinem Untersuchungsmaterial kam die Hyperthelie auffällig häufig mit anderen anerkannten körperlichen Degenerationszeichen zusammen vor. Auf die Bedeutung gehäuften Vorkommens von solchen Zeichen wies ich schon hin. In den 174 Fällen von Hyperthelie meines Materials fanden sich 120 mal = 70% der Fälle: Stellungs- und Bildungsfehler der Ohrmuscheln und hoher, steiler Gaumen. Auch dieses Ergebnis weist auf den Wert der Hyperthelie als körperliches Degenerationszeichen hin.

Unter 133 Fällen von Hyperthelie an geistig und körperlich Gebrechlichen wurden 68 mal, also in über 50% der Fälle, ausgesprochene Neuro- oder Psychopathien festgestellt. Aus dieser Zahl kann abgeleitet werden, daß die Hyperthelie als Stigma besonders geistiger und nervöser Minderwertigkeit angesehen werden kann. Meine Untersuchungen ergaben noch weitere, mehr nebensächliche, doch interessante Befunde, die teilweise mit den Ergebnissen früherer Untersucher übereinstimmen, teilweise von diesen abweichen. So fand ich Hyperthelie unter meinen

174 Fällen: 85 mal links, 56 mal rechts, 25 mal beiderseits. In 8 Fällen war die mit Hyperthelie behaftete Brustseite nicht notiert.

Es kommt also nach dem Ergebnis meiner Untersuchungen die Hyperthelie am häufigsten linksseitig vor. Dieses Ergebnis stimmt mit den Befunden früherer Untersucher überein. Verhältnismäßig selten ist gehäuftes Auftreten der Hyperthelie. Unter den von mir untersuchten 1982 Personen wurden, wie schon erwähnt, nur einmal mehr als 2 überzählige Brustwärzchen beobachtet. Das weibliche Geschlecht war unter meinen Fällen von Hyperthelie nur 4 mal vertreten. Andere Untersucher (*Iwai*, *Schneller*, *Leichtenstern*) berichten darüber, daß das weibliche Geschlecht erheblich häufiger Hyperthelie zeige als das männliche. Bemerkenswert ist der Hinweis *Kaysers* darauf, daß die Hyperthelie besonders häufig an slawischer Bevölkerung gefunden wurde.

Über die Bedeutung der Hyperthelie als Erbmerkmal gab mir mein Untersuchungsergebnis kein brauchbares Material in die Hand. In den wenigen Fällen, die ich auf Erblichkeit der Hyperthelie untersuchen konnte, fand sich diese an den Eltern und Kindern der Träger einer Hyperthelie nicht. Meine diesbezüglichen Untersuchungen können aber keinen Anspruch auf irgendwelchen Wert erheben. Es erscheint mir der Mühe wert, bei Untersuchungen auf Erbmerkmale, auch auf die Hyperthelie zu achten. Vielleicht gibt dieser Aufsatz den Erbiologen Anregung, auf die Hyperthelie als Erbmerkmal zu achten. Ich bin trotz bisher negativer Befunde wie *Iwai* und *Schneller* der Ansicht, daß die Hyperthelie ein Erbmerkmal darstellt.

Seit etwa 1 Jahreachte ich auf die Hyperthelie auch bei der Leichenschau. Nach dem Ergebnis meiner klinischen Untersuchungen mußte ich damit rechnen, daß sich die Hyperthelie an Selbstmörder (Psychopathen)-Leichen finden müsse. In dieser Erwartung bin ich nicht enttäuscht worden. An einer nicht unwesentlichen Anzahl von Selbstmörderleichen konnte ich eine Hyperthelie feststellen.

Nach meinen langjährigen anatomischen Studien der Anatomie der Selbstmörderleiche lehne ich einen konstitutionellen Selbstmörderotyp (*Brosch* und *Bartel*) zwar ab, habe mich aber immer mehr von einem konstitutionellen Psychopathentyp überzeugen können. Für diesen Typus ist die Hyperthelie nach meinen Erfahrungen recht charakteristisch.

Die Ergebnisse meiner Untersuchungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Die Hyperthelie ist ein sichtbares Stigma körperlicher und geistiger Minderwertigkeit, insbesondere geistiger und nervöser Minderwertigkeit (Psychopathie, Neuropathie).

2. Sie fand sich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle zusammen mit anderen anerkannten körperlichen Degenerationszeichen.

3. Sie wurde häufiger links als rechts und erheblich häufiger am männlichen als am weiblichen Geschlecht gefunden.

4. Die vorliegende Mitteilung soll zur Prüfung der Frage nach der Bedeutung der Hyperthelie als *Erbmerkmal* anregen.

Literaturverzeichnis.

v. Bardeleben, zit. bei *Kayser*. — *Bartel*, Wien. klin. Wschr. **1910**. — *Brosch*, Leipzig-Wien 1909. — *Bruce*, zit. bei *Schneller*. — *Dobrew*, Münch. med. Wschr. **1934**. — *Harnack*, Leipzig 1914. — *Hofmann*, Leipzig 1895. — *Hübner*, Bonn 1914. — *Iwai*, Münch. med. Wschr. **1908**. — *Jellinek*, Wien. klin. Wschr. **1913**. — *Kayser*, Arch. Gynäk. **85** (1908). — *Koopmann*, Dtsch. med. Wschr. **1925** — Dtsch. Z. gerichtl. Med. **1926**. — *Kratter*, Stuttgart 1921. — *Leichtenstern*, Virchows Arch. **73** (1878). — *Puppe*, München 1908. — *Schmidtmann*, Berlin 1906. — *Schneller*, Arch. klin. Chir. **1922**. — *Vierordt*, Tübingen 1910.